

Wie kam es zur Marien-Verehrung?

Im Neuen Testament der Bibel gibt es keinerlei Anzeichen einer Verehrung von Maria – hier ist sie «nur» die Mutter von Jesus. Erst im 3. und 4. Jahrhundert n. Chr. beginnt in der Kirche allmählich eine Verehrung Mariens aufzukeimen.

Wichtige Eckpunkte in der Entwicklung der Marienverehrung

391 n.Chr. wird das Christentum römische Staatsreligion. Unter den zum Christentum konvertierten Römern kommt der Wunsch auf, eine weibliche Gestalt zu verehren – so wie man früher weiblichen Göttern huldigte, z.B. Venus.

431 n.Chr. findet das Konzil von Ephesus statt. Es markiert einen entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte der Marienverehrung. Nun verleiht man Maria offiziell den Titel «Gottesgebäerin» (theotokos) was sie praktisch zur «Muttermutter» erhebt.

Dies führt zu einer raschen Verbreitung der Marienverehrung. Schon bald nach dem Konzil gibt es in vielen Städten Kirchen, die der «Gottesmutter» geweiht sind.

Im 5. und 6. Jahrhundert wird dann die Bibel immer fantasievoller ausgelegt, indem man Hinweise auf Maria (er)findet. Nun wird Maria auch zunehmend als «domina» (Herrin) bezeichnet und angerufen.



Eine These besagt, dass sich römische Christen eine weibliche Figur wünschten, die man verehren konnte – wie Venus.

Im 7. Jahrhundert etablieren sich die ersten Marienfeste, wie zum Beispiel «Mariä Himmelfahrt» (der 15. August).

Maria, die Helferin in allen Lagen

Ab dem Mittelalter wird Maria nicht nur im Volk, sondern auch unter Theologen als Fürsprecherin und Helferin immer populärer. Maria wird im Verlauf der Jahrhunderte nach und nach zur Superheiligen, von der man Hilfe in jeder Lage erwartet.



Votivbild im Kloster Einsiedeln: Dank an Maria für die Heilung eines Kindes. 1870 Canton Argau.

1439 wird an einem Konzil die Lehre der unbefleckten Empfängnis Mariä eingeführt. Es erklärt, dass «Maria niemals von der Erbsünde befleckt worden sei». 1477 macht Papst Sixtus IV den 8. Dezember zum Hochfest und 1708 wird das Fest als «Maria Empfängnis» für die ganze katholische Kirche vorgeschrieben.



Peter Paul Rubens (1577-1640). Immaculata Conceptio (Die unbefleckte Empfängnis) 1628-29. Museo del Prado, Madrid.

Die Marienverehrung nach der Reformation im 16. Jahrhundert

Martin Luther nimmt zwar selbst an der Marienverehrung teil, kritisiert jedoch den überschwänglichen Marienkult seiner Zeit. Er betont, dass nur Gott, Jesus und der Heilige Geist göttlich seien und im Gebet angesprochen werden könnten. Aus seiner Sicht ist Maria ein «normaler» Mensch.

Johannes Calvin und seine Anhänger vertreten eine noch strengere Haltung: Sie lehnen jegliche Form von Heiligenverehrung, einschliesslich der Marienverehrung, komplett ab.

Calvinisten vertreten die Ansicht, dass nur Gott allein heilig sei und religiöse Rituale sowie menschliche Kulte bedeutungslos seien.

Die reformatorische Bewegung führt hinsichtlich der Marienverehrung zu einer Spaltung. Für die katholische Kirche bleibt sie ein wichtiger Bestandteil und erlebt während der Gegenreformation sogar eine Intensivierung.

Nach der Reformation wird die Marienverehrung zu einem klaren Unterscheidungsmerkmal zwischen Katholiken und Protestanten. In Verhören bei Inquisitionsprozessen wird manchmal die Frage nach der Fürbitte an Maria gestellt, um «heimliche Protestanten» zu entlarven.

Die unterschiedlichen Ansichten zur Praxis der Marienverehrung zwischen den katholischen und protestantischen Traditionen bestehen bis heute.



Martin Schongauer (1448-1491). Maria im Rosenhag, 1473. Dominikanerkirche Colmar.